

Birgit Jeggle-Merz
Benedikt Kranemann (Hg.)

Liturgie und Konfession

Grundfragen der Liturgiewissenschaft
im interkonfessionellen Gespräch

HERDER

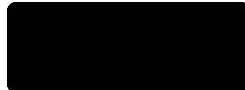
Liturgie und Konfession

Grundfragen der Liturgiewissenschaft
im interkonfessionellen Gespräch

Herausgegeben von Birgit Jeggle-Merz und
Benedikt Kranemann

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a smaller '5' integrated into its base, representing the publisher's 45th anniversary.

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30904-5
E-ISBN 978-3-451-80589-9

Inhalt

Einleitung

Birgit Jeggle-Merz – Benedikt Kranemann

Ökumenekompatible Liturgiewissenschaft vor den Herausforderungen eines »säkularen Zeitalters«	9
---	---

Leseordnung(en) im Für und Wider

Ansgar Franz

Das theologische Verständnis der Auswahl von Verkündigungstexten für die Liturgie	17
---	----

Ralph Kunz

Schriftlesung und Predigttext im reformierten Gottesdienst	29
--	----

Tradition und Erneuerung im Gottesdienst

Kristian Fechtner

»Traditionskontinuierlicher Gottesdienst«? Zum Verhältnis von Tradition und Erneuerung in der evangelischen Kirche	45
--	----

Martin Klöckener

Tradition und Erneuerung im Gottesdienst der katholischen Kirche Oder: Liturgische Ordnungen und ihre Verbindlichkeit	55
--	----

Stefan Böntert

Gottesdienste »in der zweiten Reihe« Einige Perspektiven für Liturgiewissenschaft und Praxis angesichts neuer Feierformen	77
---	----

Gebet und Liturgie

Jochen Arnold

Zum Vorwurf des Verlustes der christologischen Dimension in evangelischen Orationen	97
---	----

Angela Berlis

Die Sprache des Gebets im alt-katholischen Eucharistiebuch	125
--	-----

Stephan Winter

Zu wem und wie beten im Kontext der entfalteten Moderne? Eine römisch-katholische »Erstreaktion« auf die Beiträge von Jochen Arnold und Angela Berlis	140
---	-----

Die ekklesiologische Dimension der Liturgie

Peter Ebenbauer

»Die Kirche lebt aus der Eucharistie« Zum Verhältnis von Liturgie und Kirche	165
---	-----

Alexander Deeg

Kirche aus dem Wort Ekklesiologische Implikationen für eine Theologie des Gottesdienstes aus lutherischer Sicht	180
---	-----

Liturgie und Amt

David Plüss

Reformiert ordinieren Liturgiewissenschaftliche und ritualtheoretische Analyse	197
---	-----

Winfried Haunerland

Katholische Überlegungen zur reformierten Ordinationspraxis Ein liturgiewissenschaftlicher Gesprächsbeitrag	218
--	-----

Tätige Teilnahme der Gemeinde

Katharina Stork-Denker

Das evangelische Verständnis von »Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst« 227

Julia Knop

Participatio actuosa: Liturgie feiern – Kirche sein 240

Liturgie und Raum

Albert Gerhards und Johannes Stückelberger

Liturgie und Raum – in konfessioneller Perspektive 255

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 274

Einleitung

Birgit Jeggle-Merz – Benedikt Kranemann

Ökumenekompatible Liturgiewissenschaft vor den Herausforderungen eines »säkularen Zeitalters«

Die Liturgiekonstitution »Sacrosanctum Concilium«, deren 50-jähriges Jubiläum am 4. Dezember 2013 gefeiert wird, gilt als ein Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils, dessen Umsetzung für Katholikinnen und Katholiken eine besondere Sichtbarkeit besitzt. So wird auch von der »sichtbarsten Frucht« des Konzils gesprochen.¹ Dass sich in der katholischen Kirche durch ein modifiziertes Kirchenverständnis sowie durch ein erneuertes Verhältnis zur Bibel als der Urkunde des Glaubens und nicht zuletzt durch einen veränderten Blick auf Welt und Gesellschaft

¹ Zitat aus dem Schlussdokument der Außerordentlichen Bischofssynode v. 7.12.1985 II, B, b, 1: »Die liturgische Erneuerung ist die sichtbarste Frucht der ganzen Arbeit des Konzils. Obwohl einige Schwierigkeiten aufgetaucht sind, wurde sie doch von den Gläubigen im allgemeinen froh und fruchtbringend angenommen« (Martin Klöckener [Hg.], Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Bd. 3: Dokumente des Apostolischen Stuhls 4.12.1983–3.12.1993. Mit Supplementum zu Band 1 und 2. Übers., bearb. und hg. unter Mitarbeit von Guido Muff OSB, Kevelaer – Freiburg/Schweiz 2001 [DEL 3], Nr. 5760). Vgl. zur Bischofssynode und der behandelten Thematik: Ulrich Ruh, Konzilsbilanz nach 20 Jahren. Diskussion und Ergebnis der römischen Sondersynode, in: HerKorr 40 (1986), 34–38. – Das Stichwort »sichtbarste Frucht« wurde von Johannes Paul II. in seinem Schreiben *Vicesimus quintus* anlässlich des 25. Jahrtages der Verabschiedung der Liturgiekonstitution wieder aufgegriffen (DEL 3, 6274) und nachfolgend häufig zitiert. Vgl. z. B. Arno Schilson, Die Liturgiereform – sichtbarste Frucht des Konzils: Weingarten 24.–26. Februar 1989/Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Materialien der Diözese Rottenburg-Stuttgart 5/89), Stuttgart 1989; Helmut Hoping, »Die sichtbarste Frucht des Konzils«. Anspruch und Wirklichkeit der erneuerten Liturgie, in: Günther Wassilowsky (Hg.), Zweites Vatikanisches Konzils – vergessene Anstöße, gegenwärtige Fortschreibungen (QD 207), Freiburg/Br. [u. a.] 2004, 90–115.

auch Veränderungen in der Gestalt der Liturgie anbahnten, wurde in der durch »Sacrosanctum Concilium« angestoßenen Liturgiereform nachdrücklich erfahrbar. Konstitution wie Liturgiereform haben das Leben der Kirche wie die Glaubenspraxis der Kirchenmitglieder zweifellos verändert.

Dennoch greift man zu kurz, wenn man nicht auch eine andere Dimension dieses Konzilsdokuments wahrnimmt, auf die die Beiträge dieses Bandes aufmerksam machen: »Sacrosanctum Concilium« war und ist nicht nur ein Ereignis, das allein für die katholische Kirche von Bedeutung ist, sondern der Konstitution eignet auch eine ökumenische Dimension, und dies gleich in mehrfacher Hinsicht. Ohne das Nebeneinander von Liturgischer Bewegung und Ökumenischer Bewegung wären zahlreiche Impulse nicht denkbar, die den innerkatholischen Diskurs über die Liturgie im 20. Jahrhundert bereichert haben. Hierzu darf man z. B. die neue Gewichtung der Wortverkündigung,² die Aufarbeitung der Tradition der Eucharistiegebete der christlichen Kirchen in Ost und West³ oder auch das Bemühen um Gottesdienstformen rechnen, die von verschiedenen christlichen Kirchen gemeinsam gefeiert werden können.⁴

Ein außerordentliches ökumenisches Ereignis war die Anwesenheit von Beobachtern aus verschiedenen christlichen Kirchen beim Konzil selbst.⁵ Im offiziellen Verzeichnis der ersten Konzilssession sind 54 Namen verzeichnet, unter ihnen 46 nichtkatholische Beobachter u. a. der anglikanischen Kirche, des Lutherischen Weltbundes, des Weltrates der Kongre-

² Vgl. Reiner Kaczynski, Theologischer Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium, in: Peter Hünemann/Bernd Jochen Hilberath (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 2: Sacrosanctum Concilium – Inter mirifica – Lumen gentium, Freiburg/Br. [u. a.] 2004, 1–227, hier 102.

³ Vgl. Anton Hänggi/Irmgard Pahl (Hg.), *Prex Eucharistica. 1: Textus e variis liturgiis antiquioribus selecti* (SpicFri 12), Fribourg, 3. Aufl. 1998; Irmgard Pahl, *Coena domini. Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert* (SpicFri 2), Fribourg 1983; dies., *Coena domini 2. Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert* (SpicFri 43), Fribourg 2005.

⁴ Vgl. z. B. Hanns Kerner/Elmar Nübold (Hg.), *Ökumenische Segensfeiern. Eine Handreichung*, Paderborn [u. a.] ²1998.

⁵ Vgl. Joseph A. Komonchak, Der Kampf für das Konzil während der Vorbereitung, in: Giuseppe Alberigo/Klaus Wittstadt (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965)*. Bd. 1: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962), Mainz [u. a.] 1997, 189–401, bes. 359–369.

gationalistischen Kirchen (Presbyterianischer Weltbund, Weltrat der Methodisten, Altkatholische Kirche) und aus dem Weltkirchenrat.⁶ Schon die bloße Anwesenheit dieser Beobachter, aber auch die Begegnungen und Gespräche blieben nicht ohne Einfluss auf die Konzilsväter.⁷ Die Liturgiekonstitution hat nach dem Konzil nicht nur in der katholischen Kirche, sondern auch bei evangelischen Christen große Beachtung gefunden. Hans-Christoph Schmidt-Lauber hat von »Erstaunen und Freude« gesprochen, die »über das bislang nicht für möglich gehaltene Ausmaß evangelisch-katholischer Gemeinsamkeiten« vorgeherrscht habe.⁸ Neben dem grundlegenden theologischen Verständnis von Liturgie, das für das Konzil aus altkirchlichen Quellen gespeist wurde, das evangelische Theologen an die Predigt Martin Luthers anlässlich der Einweihung der Schlosskirche zu Torgau im Jahre 1544 erinnerte, werden die Neugewichtung der Heiligen Schrift in der Liturgie, Aspekte wie die tätige Teilnahme, liturgische Bildung oder auch die Ermöglichung der Konzelebration sowie vielfältige einzelne Maßnahmen wie die Zulassung der Muttersprache oder auch eine größere Pluralität in der Art und Weise der Liturgiefeier als in ökumenischer Hinsicht bedeutende Veränderungen genannt.⁹ Vor dem Hintergrund von »Sacrosanctum Concilium« hat Ökumene in liturgischen Fragen ein neues Fundament erhalten.

⁶ Vgl. den Eintrag von Eva-Maria Faber im Konzilsblog v. 14. September 2012, in: www.konzilsblog.ch (Zugriff: 28. Juli 2013).

⁷ »Wie sich herausstellte, war die Entscheidung, Nichtkatholiken als Beobachter einzuladen, eine der wichtigsten während der Vorbereitungsperiode überhaupt. Sie hatte Konsequenzen für den Charakter und die Arbeit des kommenden Konzils, die selbst die optimistischsten Erwartungen übertrafen. In mehr als einer Hinsicht bedeutete die Anwesenheit von nichtkatholischen Beobachtern das »Ende der Gegenreformation« (Komonchak, Der Kampf für das Konzil [s. Anm. 5] 368f). Nicht wenige Konzilsväter bewegte die Tatsache der außerkatholischen Beobachter sehr: »Ich war den Tränen nah, als ich den Beobachtern zum ersten Mal begegnete«, so wird von Yves Congar berichtet (vgl. Hilgari Raguer, Das früheste Gepräge der Versammlung, in: Giuseppe Alberigo/Klaus Wittstadt [Hg.], Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils [1959–1965. Bd. 2: Das Konzil auf dem Weg zu sich selbst. Erste Sitzungsperiode und Interessio Oktober 1962–September 1963, Mainz [u. a.] 2000, 201–272, bes. 213–218, hier 217.

⁸ Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Die Liturgiekonstitution in evangelischer Sicht, in: Martin Klöckener/Benedikt Kranemann (Hg.), Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes 2: Liturgiereformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (LQF 88), Münster 2002, 785–797, hier 785.

⁹ Vgl. dazu den Überblick bei Schmidt-Lauber, Die Liturgiekonstitution in evangelischer Sicht (s. Anm. 8).

So geschehen Liturgiereformen oder auch Revisionen von Liturgien heute nicht mehr ohne Kenntnis anderer christlicher Kirchen. Bruno Bürki hat von einem »Geben und Nehmen« gesprochen und dieses an vielen Beispielen belegt.¹⁰ Die Bedeutung der Traditionen der verschiedenen Konfessionen stellt der reformierte Theologe dabei nicht in Frage, aber er sieht in einer ökumenisch offenen Liturgie die Chance, die »Zugehörigkeit zur großen Kirche« wahrzunehmen und zu erfahren.

Besonders stark ausgeprägt ist das ökumenische Miteinander in der liturgiewissenschaftlichen Forschung. Die verschiedenen Theologien und konfessionellen Traditionen werden dabei nicht verleugnet. Sie sind eher Ansporn, den anderen besser kennenzulernen und die eigene Liturgie im Vergleich zur anderen noch einmal neu lesen zu lernen. Die großen Handbücher der Liturgiewissenschaft wie das katholische »Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft«¹¹ oder das evangelische »Handbuch der Liturgik«¹² dokumentieren, wie bis in Kernfragen der Liturgietheologie und der einzelnen Feiern hinein Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Konfessionen an innerkonfessionellen Debatten über die Liturgie beteiligt werden.

Es lässt sich eine Linie ökumenischer Gesinnung und Forschungsarbeit quer durch das vergangene Jahrhundert bis in die Gegenwart beobachten. Und dennoch scheint sich die Motivation zu ändern bzw. scheinen die Beweggründe, sich für eine kirchenübergreifende Beschäftigung mit der Liturgie zu engagieren, vielfältiger zu werden. Zumindest sei die These gewagt, dass für die Väter und Mütter der Liturgischen wie auch der Ökumenischen Bewegung das vorrangige Interesse darin bestand, die je andere Liturgie kennenzulernen und zu verstehen sowie die Trennung zwischen den Kirchen in liturgicis zu überwinden. In dieser Hinsicht ist viel geschehen. Vorurteile sind abgebaut worden, die gegenseitige Kenntnis ist deutlich gewachsen, eine konstruktive Auseinandersetzung mit je

¹⁰ Vgl. Bruno Bürki, Die Bedeutung liturgischen Gebens und Nehmens unter den Kirchen, in: Karl Schlemmer (Hg.), Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene (QD 122), Freiburg/Br. [u. a.] 1989, 19–33.

¹¹ Vgl. Hans Bernhard Meyer [u. a.], Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, 8 Bde., Regensburg 1983ff.

¹² Vgl. Hans-Christoph Schmid-Lauber [u. a.], Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, Göttingen, 3. vollst. neu bearb. u. erg. Aufl. 2003.

anderen theologischen und pastoralen Entwürfen und unterschiedlichen Bildern der Geschichte ist Normalität. Ein ökumenischer »Standard« ist erreicht, für den durch die vorausgehenden Generationen viel investiert worden ist. Und man liegt kaum falsch, wenn man diagnostiziert: Wenn dieser Standard, wenn Sensibilität und Konstruktivität im Umgang miteinander erhalten werden sollen, ist viel wissenschaftliches Engagement auch auf Zukunft hin notwendig. Die Liturgiewissenschaft gleich welcher Konfession wird sich nicht allein auf das Errungene verlassen dürfen.

Die Beiträge dieses Bandes diskutieren vor dem Hintergrund des Jubiläums der Liturgiekonstitution Grundfragen der Liturgie in der Perspektive unterschiedlicher Konfessionen. Sie zeigen, wie trotz vieler Gemeinsamkeiten doch immer noch Neues zu entdecken ist. Schriftrezeption im Gottesdienst gehört zu allen christlichen Liturgien, und dennoch ist man überrascht, wie unterschiedlich der Stellenwert und die einzelnen Riten aussehen können. Die Rede von einer Ekklesiologie aus der Liturgie ist für katholische Ohren vertraut; der Beitrag eines evangelischen Theologen erlaubt aber noch einmal eine neue Wahrnehmung. Und dass tätige Teilnahme in der katholischen wie der lutherischen Liturgie prägend sein sollte, ist theologisches Gemeingut, doch das nähere Hinsehen zeigt unterschiedliche Wahrnehmungen, die wiederum für die Einschätzung des Eigenen hilfreich und wichtig sind.

Wenn man allerdings die Aufsätze des Buches liest, merkt man eine neue und weiterreichende Motivation, die den Konzilsvätern und -beobachtern noch nicht bewusst sein konnte. Alle christlichen Kirchen müssen sich mit dem auseinandersetzen, was man mit dem missverständlichen Begriff »Säkularisierung« bezeichnet.¹³ Der Rückgang an Bindung an die Kirchen als Institutionen, der Verlust von kirchlich gebundener religiöser Praxis, Phänomene, die mit Formeln wie »believing without belonging« beschrieben werden,¹⁴ zeigen eine tiefgreifende Veränderung im Verhältnis zu den Kirchen und letztlich auch ihren Liturgien. Wie findet man Zugang zur religiö-

¹³ Vgl. zur Problematik der Begriffe und zu den Hintergründen Karl Gabriel [u. a.] (Hg.), *Umstrittene Säkularisierung. Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik*, Berlin 2012.

¹⁴ Vgl. Grace Davie, *From believing without belonging to vicarious religion. Understanding the patterns of religion in modern Europe*, in: Detlef Pollack/Daniel V. A. Olsen (Ed.), *The role of religion in modern societies*, New York [u. a.] 2008, 165–176.

sen Praxis und zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit Religion? Charles Taylor gibt folgende Antwort:

»In den verschiedenen Formen der spirituellen Lebenspraxis, zu denen man sich hingezogen fühlt. Dabei kann es sich um Meditation, gute Werke, Arbeitsgruppen, Wallfahrten oder spezielle Gebetsformen handeln oder um eine Vielzahl solcher Dinge. Eine Reihe dieser Formen hat es natürlich immer schon gegeben. Sie gehörten sozusagen zum Zusatzangebot für diejenigen, die bereits vorrangig in die normale kirchliche Praxis involviert waren. Heute dagegen liegen die Dinge oft umgekehrt. Zuerst fühlen sich die Menschen zu einer Pilgerfahrt, einem Weltjugendtag, einer Meditationsgruppe oder einem Gebetskreis hingezogen, und erst später finden sie, sofern sie sich entsprechend entwickeln, ihren Ort im Rahmen der normalen religiösen Praxis. Zwischen solchen Formen der Praxis und zwischen den damit verbundenen Formen des Glaubens wird es ein hohes Maß an Hin und Her geben.«¹⁵

Glaube begegnet als Option.¹⁶ Er hat seine Selbstverständlichkeit verloren, ohne dass man von Atheismus und »Gottleere« sprechen könnte.¹⁷ Aber der Kontext und die Voraussetzungen, unter denen Gottesdienst gleich welcher Form und welcher Tradition gefeiert wird, haben sich grundlegend verändert. Die Feststellung, die Angelus Häußling vor fast einem Vierteljahrhundert formuliert hat, bleibt aktuell: »Man kann nicht sagen, daß die Theologie unserer Kirchen gegenüber dieser fatalen Situation sich gerüstet zeigt.« Und Häußling hat damals gleich eine Erklärung mitgeliefert: »Sie hat [...] es zunehmend weniger zuwege gebracht, von Gott sei so zu sprechen, daß unzweifelhaft klargestellt bleibt: Es gibt nicht Gotteserkenntnis ohne Gottesdienst.«¹⁸ Das ist treffend und schön formuliert. Dennoch bleibt der Eindruck, zumindest ein weiteres Problem komme hinzu. Mittlerweile hat sich die religiöse Praxis so sehr gewandelt, dass Liturgiewissenschaft unter anderen Voraussetzungen stattfindet und diese auch reflektieren muss. Es geht nicht mehr allein um das Defizit doxologischen Sprechens in der Liturgie, sondern um eine weitreichende Umge-

¹⁵ Charles Taylor, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt/M. 2009, 861.

¹⁶ Vgl. Hans Joas, *Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums*, Freiburg/Br. [u. a.] 2012.

¹⁷ Vgl. die andere Einschätzung bei Angelus A. Häußling, *Was heißt: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch?*, in: Schlemmer (Hg.), *Gottesdienst – Weg zur Einheit* (s. Anm. 10) 62–88, hier 86–88.

¹⁸ Häußling, *Was heißt: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch?* (s. Anm. 17) 87.

staltung der religiösen Landschaft. Und das Thema einer »ökumenekompatiblen« Liturgiewissenschaft¹⁹ ist längst nicht mehr (allein) die Frage des Verständnisses der anderen Konfession, sondern der gemeinsamen Auseinandersetzung der christlichen Theologien und damit auch Liturgiewissenschaften mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld und den entsprechenden Entwicklungen auch in den Kirchen. Nur so bewahrt sich die Liturgiewissenschaft gleich welcher Konfession Realitätssinn und bleibt sie eine interessante, weil auskunftsfähige Gesprächspartnerin in den Kirchen wie der Gesellschaft.

Eine ökumenisch interessierte Liturgiewissenschaft steht damit vor neuen Herausforderungen. Es geht um nichts anderes als das christliche Gottesbekenntnis und die Möglichkeiten wie die Chancen, dieses in unterschiedlichen Ausprägungen, aber auch gemeinsam als Ausdruck der Hoffnung, die Christen trägt, zu feiern.

Zugleich ist eine sensible Wahrnehmung heutiger Religiosität und Glaubenspraxis verlangt. So diagnostiziert Charles Taylor

»eine Spiritualität, die nicht in der Kirche, sondern im unmittelbaren Umkreis des Betreffenden – also im Rahmen der Familie und der Freunde – gelebt wird. Es ist eine Spiritualität, die sich besonders des Partikularen in den Einzelmenschen wie in den Orten und Dingen unserer Umgebung bewußt ist. [...] Da diese Religion außerhalb aller konfessionellen Strukturen entstanden ist, kennt sie ihre eigene Form von Universalismus, einen spontanen und unreflektierten Ökumenismus, der die Koexistenz pluraler Formen der Spiritualität und der Verehrung als Selbstverständlichkeit ansieht. Sogar wenn Menschen, die von dieser Form der Spiritualität ausgehen, schließlich einer Kirche beitreten – was ziemlich oft geschieht –, behalten sie etwas von ihrer ursprünglichen Einstellung bei.«²⁰

Trifft das zu, müssen sich gerade Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler mit ökumenischem Interesse damit auseinandersetzen. Wie viel Pluralität brauchen, wie viel Pluralität vertragen christliche Liturgien? Und wie sieht ein Umgang mit Heiliger Schrift, mit Gebetssprache, mit Teilnahme, mit Tradition usw. unter solchen Voraussetzungen aus?

¹⁹ Winfried Haunerland zitiert in seinem Beitrag in diesem Band Bruno Bürkis Rede von der »Ökumenekompatibilität (vgl. Bruno Bürki, Ordination in der Schweiz. Evangelisch-reformierte Tradition im Spannungsfeld ökumenischer Herausforderungen und zeitgenössischer Gegebenheiten, in: JLH 37 [1998], 35–57, hier 55).

²⁰ Taylor, Ein säkulares Zeitalter (s. Anm. 15) 893f.